

Roman von Gounon **MENSCHEN UNTERWEGS**

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

16)

"Das schon. Aber, wenn er ausgerechnet französische Korrespondenzen hat...?"

"Wie kommen Sie denn darauf?"

"Weil er es mir gestern ausdrücklich gesagt hat."

"Das verstehe ich nicht."

"Aber ich jetzt umso besser."

"Dann erklären Sie es mir."

"Sofort. Aber erst muß ich Sie rasch noch fragen, ob heute vielleicht eine französische Patentschrift bearbeitet worden ist?"

"Nein."

"Das gerade aber hat er gestern behauptet. Das heißt, mir weismachen wollen, nachdem er zuerst wirklich geschickt von mir erfragt hat, für welche fremde Sprache jede von uns besonders in Frage kommt. Daraufhin hat er dann in vollem Ernst versichert, er habe französische Korrespondenzen zu erledigen, weshalb er unbedingt die Schreibhilfe des Fräulein Steinhoff haben müsse. Na, was sagen Sie nun?"

Suse sagt gar nichts. Aber das Blut schießt ihr in die Wangen.

"Susannchen," sagt Erika weich, "Sie wissen doch, wie lieb ich Sie habe und daß ich Ihnen von ganzem Herzen das allerschönste wünsche. Deshalb habe ich jetzt ein bißchen Angst um Sie. Halten Sie Ihr Herz fest, damit es nicht davonfliegt, in den Himmel, der nicht immer offen steht und an dessen geschlossenem Tor so ein kleines Menschenherz böse anstoßen und sich arg verletzen kann."

"Erika, liebe gute Erika, Ihre Sorge um mein Herz kommt zu spät. Das hat sein Schicksal schon erreicht. Das ist gezeichnet. Für immer."

Die Lenz trompetet in ihr großes Taschentuch. Dann stülpt sie die Schutzhaube auf ihre Maschine und meint:

"Was ich noch sagen wollte, Kindchen. Der Martin, Sie wissen, der Zimmerkellner aus dem zweiten Stock, ist doch ein ekelhaftes Klatschmaul. Schmückt 'ne harmlose Teestunde zur wüsten Orgie aus, und die üppige Phantasie seines dankbaren Publikums im "Nassauer Hof" gibt dann noch extra ihren Senf dazu."

In Susens jäh erblaßtem Gesicht funkeln jetzt ganz dunkel die Augen von Schildpattfarbe.

"Dieser hervorragende 'Nachrichtendienst' klappt ja mit einer Fixigkeit und Genauigkeit, die wahrlich einer besseren Sache würdig wäre."

"Tja, Susannchen, dem stehen Sie machtlos gegenüber. Wissen müssen Sie's aber doch. Von wegen — stopp!"

"Ich danke Ihnen, Erika. Sie sind ein feiner Kerl. Und daß ich Sie an meiner Seite habe, ist von viel größerer positiver Bedeutung für mich, als das widerliche negative Geschwätz des Hotelpersonals."

Allein der blühende Klatsch beschränkt sich nicht nur auf die Angestellten aller Grade des "Nassauer Hof", sondern findet sehr rasch seinen Weg auch zu dessen Gästen.

Und so fängt Bernd am nächsten Morgen schon eine Bemerkung auf, die ihn die Teestunde mit Susanne bereuen lassen würde, wenn — ja, wenn sie nicht diese wundersam-süße Glückshoffnung in sein enttäuschtes Herz gesenkt hätte. In sein junges Herz, das nach Liebe verlangt, nachdem eben erst solch bitteres Leid jenen Jahren seines Lebens gefolgt war, die kaum ein Vegetieren gewesen sind.

In der letzten Nacht hat er vergeblich Felicitas' Bild beschworen; hat umsonst versucht, aus der furchtbaren Enttäuschung, die sie seinem Vertrauen bereitet hat, seinen Glauben an die Frau schlechthin in bittere Zweifel zu wandeln. — Schließlich hat er alles Grübeln aufgegeben, alles Zergliedern von Gefühlen, und sich eingestanden, daß er dieses schöne, eigenartige Mädchen — ja, von besonderer Eigenart ist sie wohl, die Susanne — nicht mehr aus dem Kreis seiner Gedanken bannen kann. Daß er sich nach ihr sehnt. Schmerzhaft und unbezwingbar.

Jetzt aber gilt es zunächst eine Unbedachtsamkeit auszugleichen.



Der Literat.

— Und wie kannst du vom Schreiben leben?

— Sehr einfach. Ich schreibe jede Woche meinem Vater

Er winkt dem Hund und geht ins Schreibzimmer.

"Guten Morgen," ruft er über die stürmische Begrüßung zwischen Lord und Suse hinweg, "dürfte ich wohl einer der Damen ein paar kurze, einfache Briefe gleich hier in die Maschine diktieren?"

"Ich will gern anfangen, Herr Doktor," erwidert die Lenz. "Aber wenn es länger dauert als bis elf Uhr, muß die Kollegin Steinhoff mich ablösen, denn dann muß ich pünktlich bei meinem carissimo italiano, tempo furioso auf Nummer 65 antreten."

Natürlich ist Herr Rechtsanwalt Rainer mit seinem Diktat um elf Uhr noch nicht fertig.

Erika ist gegangen, und Suse hat sich an die Maschine gesetzt. Zierlich und grazios.

Geschickt spielt sie mit ihren feinen Fingern auf den ratternden Tasten.

"Mehr Briefe habe ich beim besten Willen heute nicht mehr anzusagen."

"Wollen Sie sie gleich hier postfertig machen, Herr Doktor?"

"Ja, das möchte ich auch. Vor allem aber will ich Ihnen sagen, daß ich keinen Klatsch an Sie herankommen lassen werde. Meine Impulsivität gestern darf Ihnen nicht hinterher Unannehmlichkeiten bereiten. Ich..."

"Nicht, Herr Doktor. Für diese schöne Stunde zahle ich gern einen angemessenen Preis."

"Sie machen mich sehr glücklich, Susanne..."

"Sie haben mich auch sehr froh gemacht, als Sie heute zum Diktat hierher kamen. Ich habe sogleich Ihre Absicht verstanden, daß Sie allem Gerede die Spitze abbrechen wollten und... danke Ihnen... von Herzen."

"Wann haben Sie einen freien Tag, Fräulein Steinhoff?"

"Übermorgen..."

"Darf ich Sie in Adolfshöhe erwarten?" Sie nickt.

"Und um wieviel Uhr?"

"Zwischen vier und halb fünf..."

"Gut, auf Wiedersehn bis dahin."

Ein zärtlicher Abschied von Lord.

Dann ist das Mädchen allein. Horcht in sich hinein. Ahnt die Erfüllung jenes sinnentrunkenen Glücks, das in ihren andächtigsten geheimen Erwartungen und Träumen umgeht...

Und wagt dennoch nicht, daran zu glauben; in einem jähen Ausbruch maßloser Furcht.

Verhaltendes Schluchzen tropft in die Stille...

Sie schlägt die Hände vors Gesicht und läßt den lindernden Tränen ihren freien Lauf.